

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 30

Artikel: Friss weisse Rosen [Schluss]
Autor: Amman-Meuring, Freddy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gartenfest des Schweizerklubs von Barcelona bei Anlaß eines Besuches des Schweizerischen Gesandten in Madrid, Dr. Karl Egger, in der katalonischen Hauptstadt. In der Mitte (x) Minister Dr. Egger.

Friß weiße Rosen

*Ein unglaubliches Abenteuer
nach den antiken Quellen neu gestaltet*

VON FREDDY AMMANN-MEURING

(Fortsetzung und Schluß)

Als am andern Tage der inzwischen zurückgekehrte Vater des Mädchens ebenfalls den Esel sehen wollte, auf dem seine Tochter den Räubern entflohen war, erkannte Silvio zu seiner Ueberraschung in ihm einen Freund seines verstorbenen Vaters, mit dem er oft genug an festlicher Tafel zusammengesessen. Mit einer höflichen Verbeugung wollte er ihm die Hand reichen und ihn mit artigen Worten begrüßen, aber ach, es war nur ein geschundener Huf, den er hob und ein häßliches «I-A!», das er ihm entgegenwieherte. Beschämt senkte er den Kopf und verfluchte zum sovielten Male seine Unbesonnenheit, die ihn der menschlichen Gestalt beraubt hatte. Der Gutsherr, der glaubte, daß ihn das Tier auf seinen verletzten Fuß habe aufmerksam machen wollen, befahl dem Stallknecht, dem Esel die sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen und ihn in jeder Hinsicht wie das edelste Reitpferd zu behandeln.

Als der Fußknöchel, der infolge Ueberanstrengung stark geschwollen und übel entzündet war, endlich besesserte, trieb man den Esel auf die Weide, wo er sich nach Herzenslust tummeln konnte. Aber der Langohr ließ

den Kopf hängen und stand mißmutig am Zaun, denn auf seinem Wege zur Weide hatte er erkannt, daß die Rosensträucher im Garten sämtlich verblüht waren und daß somit seine Hoffnung, bald wieder Silvio zu sein, aufs neue enttäuscht wurde.

Immerhin wäre der Winteraufenthalt in einem so wohlhabenden Landsitz, inmitten freundlicher Menschen, die täglich darum besorgt waren, dem vierbeinigen Mädchenretter ihre Dankbarkeit zu erweisen, nicht schwer zu ertragen gewesen. Wenn aber der Langohr glaubte, in beschaulicher Ruhe die Zeit bis zum Erblühen der Rosen verträumen zu können, so sah er sich bald in dieser Erwartung getäuscht. Denn jene Reise, die durch den Ueberfall der Räuber unterbrochen worden war und die Bianca zu längerem Aufenthalt zu ihren Großeltern hätte führen sollen, wurde ein paar Tage später und diesmal ohne Hindernisse ausgeführt. Infolge dieser Abreise, die Silvio sehr betrübtete, sah er sich mit einemal seiner beiden Beschützer beraubt, denn auch Biancas Vater kehrte erst zurück, als bereits die Amseln sangen. Nicht nur ließ es der Stallbursch, sobald er das Auge

seines Herrn nicht mehr zu fürchten brauchte, an Futter und an Pflege fehlen; schlimmer noch war, daß Silvio schutzlos den Launen von Biancas jüngeren Bruder ausgeliefert wurde. Dieser Giannino, den man kurzweg Nino nannte, war der Abgott seiner Mutter, die nicht einsah, daß sie durch ihre schwächliche Nachsicht in ihrem jüngsten ein kleines Ungeheuer heranzog. Denn dieser Nino glich der sanften Bianca in keiner Weise; er war jähzornig, verlogen, feige und grausam, und vor allem bereitete es ihm das größte Vergnügen, wehrlose Tiere zu quälen.

Schon in aller Morgenfrühe zerrte er den Esel aus dem Stall und jagte im Galopp mit ihm davon, während er ihm die Sporen in die Seiten drückte. Am Nachmittag wurde der Langohr vor den Eselwagen gespannt, in dem Nino mit einigen seiner Kameraden Platz genommen. Schonungslos trieb man den Esel bergan, indem der kleine Quälgeist unablässig auf ihn losschlug und in rücksichtsloser Weise an den Zügeln zerrte. Umsonst versuchte seine Erzieherin für den geplagten Langohr ein gutes Wort einzulegen, er lachte sie aus und behandelte

Ein Lehrling soll sein Leben versichern!

Es ist ganz begreiflich, wenn Sie diese Forderung vielleicht einen Augenblick lang sonderbar finden. Bei näherem Zusehen schaut die Sache aber ganz anders aus. Wir wollen bedenken:

1 Der Lehrlingslohn ist das erste selbstverdiente Geld. Die Art, wie dieses Geld verwaltet oder verbraucht wird, ist sehr oft entscheidend fürs ganze Leben. Wird hier im Kleinen das Sparen gelernt, so wird es der erwachsene Mann (oder die Frau) zu etwas bringen. Wird das Geld aber planlos verbraucht, so liegt darin nur allzuoft der Grund, warum viele Menschen nie einen Rappen auf die Seite bringen.

Bei der Vita-Volks-Versicherung wird jede Woche ein kleiner Beitrag eingezogen. **Jeder Beitrag ist ein Baustein** zum zukünftigen Vermögen des jungen Menschen. Nie kann der Sparbatzen vergessen werden, weil mit der Regelmäßigkeit einer Uhr jede Woche der freundliche Mahner kommt.

2 Im Lehrlingsalter ermöglichen Jugend und die gute Gesundheit einen Abschluß zu sehr günstigen Bedingungen. Nie, nie mehr kann in späteren Jahren ein Kapital mit gleich niedrigen Beiträgen gesichert werden.

3 Der Lehrling steht am Anfang seiner beruflichen Laufbahn. Sein Aufstieg hängt von seiner Tüchtigkeit und von einem **zuverlässigen, vertrauenerweckenden Eindruck seiner Lebenshaltung** ab.

Gibt es ein **besseres Zeugnis** für einen entschlossenen zielbewußten Mann, als wenn man von ihm weiß: er hat seine Zukunft selbst in die Hand genommen? Er hat sich zum Ziel gesetzt, bis zu einem bestimmten Jahre ein Kapital zu schaffen. Und er wird es erreichen! Außerdem hat er aber gesorgt, daß seine Familie, die er einmal gründen wird, nicht Not leiden muß, auch wenn ihn der Tod früh wegholen sollte.

4 Dank den kleinen Wochenbeiträgen bei der Vita-Volks-Versicherung kann sich heute auch der Lehrling mit seinem bescheidenen Lohn eine Lebensversicherung durchaus leisten.

Es würde uns sehr freuen, wenn wir Ihnen den besonders für junge Leute so praktischen **Kapitalbauplan**: „Vita-Volks-Versicherung“ unentgeltlich und ohne Verpflichtung für Sie, erklären dürften.

V. CONZETT & HUBER, ZÜRICH 4
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterszeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung. Z. J. 30

Name: _____ Beruf: _____

Adresse: _____ Alter: _____

Einsenden an: V. CONZETT & HUBER, Morgartenstraße 29, ZÜRICH 4, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung.



wird von der Neuenburger Lotterie verteilt

Am 15. Oktober, Ziehungstag der Neuenburger Lotterie, werden mehrere Personen plötzlich sehr reich. Werden Sie zu ihnen gehören? Beweisen Sie sich, daß Sie zu Ihrem Anteil kommen. Kaufen Sie einige Lose ... Ihr Glücksstern wird das übrige besorgen. Preis des Losses: Fr. 10.-. Der Umschlag von 10 Lossen (wovon mindestens eines gewinnt) Fr. 100.-

100 Chancen für 10 Franken.

Die Neuenburger Lotterie bietet Ihnen auch Anteilsscheine à 100 Lose. Mit jedem Anteilsschein beteiligen Sie sich zu einem Hundertstel an den Gewinnen der 100 Lose, wobei die

**Ziehungstag
15. Oktober
1936**

Losnummern auf jeden Anteilsschein aufgeführt sind. So haben Sie **100 Chancen zu gewinnen** (und Sie gewinnen sogar sicher, denn jeder Anteilsschein enthält **mindestens 10 Treffer**.)

Warten Sie nicht bis zum letzten Augenblick bis Sie Ihre Lose bestellen.

Sie riskieren sonst, keine mehr zu bekommen und müßten der Ziehung dieser Million ohne jede Chance beiwohnen. Gewisse Lotterien konnten im letzten Moment mehr als 100.000 Los-Bestellungen nicht mehr ausführen. Seien Sie nicht bei denen, die zu spät kommen. Bestellen Sie Ihre Lose gleich heute noch. Geben

Sie bei der Bestellung Ihrer Lose (Postcheckkonto **Loterie Neuchâteloise IV. 4**) genau an, ob Sie ein Los, eine Serie von 10 Lossen oder Anteilsscheine wünschen. Bitte 40 Cts. für das Porto beilegen. Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet.

BESTELLSCHHEIN ausschneiden und einsenden an

Neuenburger Lotterie, Neuenburg

Senden Sie mir gegen Nachnahme: Anteilsscheine zu 100 Lossen (Fr. 10.- pro Anteilsschein)

..... Lose à Fr. 10.-

..... Umschläge zu 10 Lossen (wovon mindestens 1 Treffer) à Fr. 100.-

Name: _____ Adresse: _____

Neuenburger Lotterie

sein Opfer um so schlechter. Diese Erzieherin, ein elternloses Mädchen von vornehmer Herkunft, namens Elena, das der Gutsbesitzer aus Barmherzigkeit in sein Haus genommen hatte, litt unter Ninos Launen fast noch ärger als Silvio. Was der Schlingel immer anstellen mochte, immer wußte er es so zu drehen, daß Elena statt seiner die Strafe erlitt. Häufig genug flüchtete sich das arme Mädchen in den Stall, um dort ihren Kummer auszuweinen. Eines Tages leistete Nino sich den mutwilligen Scherz, den Langohr in einen frisch bestellten Acker hineinzutreiben und darin kreuz und quer mit ihm herumzureiten, so daß die ganze Wintersaat vernichtet wurde. Natürlich gab er dem eigensinnigen Esel die Schuld, der darob von den Knechten erbärmlich verprügelt wurde. Die Erzieherin, die dem Jungen bei seinem schlimmen Treiben zugesehen hatte, versuchte vergeblich, ihrer Herrin den wahren Hergang kundzutun. Ninos Mutter, die an eine Schuld ihres Lieblings nicht glauben wollte, überhäufte Elena mit Vorwürfen, weil sie, wie Nino gelogen, den Esel aus dem Stall gelassen habe.

Tiefbetrübt suchte das Mädchen ihren verborgenen Winkel auf und neigte sich schluchzend über Silvios Krippe. Er, der über dem Leide des lieben Mädchens die Schmerzen vergaß, die ihm sein geschundener Rücken bereite, beugte sich zu ihr herab und rieb zärtlich seinen Kopf an ihrer Wange. Elena, durch diese unerwartete Tröstung aufs tiefste gerührt, schlang beide Arme um Silvios Hals und ließ in sein rauhes Fell ihre Tränen tropfen. Seit diesem Tag kam die junge Erzieherin täglich in den Stall, um nachzusehen, ob der Esel ausreichend mit Futter versehen sei, um ihn zu streicheln oder ihm einen Leckerbissen zuzustecken. Er seinerseits war dem einsamen Mädchen herzlich zugetan, er folgte ihr aufs Wort und lief ihr bald wie ein Hündchen nach, indem er immer bestrebt war, ihr seine Anhänglichkeit zu beweisen. Schmerzlich bedauerte er, daß seine Verwandlung ihn der Sprache beraubt; allein es gelang ihm doch, sich durch Blicke und Kopfneigen leidlich gut mit ihr zu verständigen.

Wenn nun die Erzieherin den klugen Langohr nicht genug bestaunen und loben konnte, so wußte hingegen Nino nichts als Schlechtes von dem Esel zu berichten, den er seiner Mutter als einen Ausbund von Boshaftigkeit und verstoktem Eigensinn schilderte. Dieses Urteil war nicht völlig unbegründet; denn Silvio haßte den Knaben aus tiefster Seele, mußte er doch täglich mitansehen, wie der böse Schlingel seine Erzieherin auf jede erdenkliche Weise peinigte. Deshalb ließ er keine Gelegenheit vorbegehen, dem Jungen einen wohlgezielten Fußtritt zu

versetzen oder seinen unliebsamen Bereiter in den Sand zu werfen. Um sich zu rächen, dachte Nino immer abgefeimtere Quälereien aus, ja, eines Tages band er ihm sogar ein Bündel brennender Baumwollfäden an den Schwanz und wollte sich dann über die tollen Sprünge des Esels fast zu Tode lachen.

Sein Fell war schon übel verbrannt, als Elena herbeistürzte und den Esel aus seiner schlimmen Lage befreite. In jenen Tagen kam Silvio oftmals der Gedanke, sich seiner Beschützerin bekanntzugeben, indem er vor ihren Augen mit dem Vorderhuf einige Worte in den Sand schrieb und ihr auf diese Weise sein wahres Wesen offenbarte. Er war aber selten mit ihr allein; zudem hielt ihn die Befürchtung zurück, daß Elena, wenn sie ihn verzaubert wüßte, vielleicht ein Grauen vor ihm empfinden und sich von ihm wenden könnte. Schließlich konnte auch sie ihm keine Rosen verschaffen, ehe die Frühlingssonne die ersten Knospen öffnete.

Kurz nachdem der Gutsherr mit Bianca zurückgekehrt war, trat ohnehin ein Ereignis ein, das Silvio vorübergehend von seinem Peiniger befreite, ihn aber neuen und schlimmeren Gefahren entgegenführte. Im ersten Frühlingsmonat wurde die ganze Familie zu einer Hochzeit in einer unweit Mentana gelegenen Villa geladen; die Frauen fuhren in einem bequemen Reisewagen hin, der Gutsherr ritt mit seinen Söhnen hinterher. Sogar den Esel zog man aus dem Stall, um ihn mit Reisekörben zu beladen, die auf dem Wagen keinen Platz mehr gefunden.

Als die Familie nach mehrtägiger Reise die im Festglanz leuchtende Villa erreichte, fand sie dort eine so große Anzahl von Gästen vor, daß man die Herrschaften nur in Nebengebäuden unterbringen und die Dienerschaft in angrenzenden Bauerngehöften einquartieren mußte. Auch die Stallungen waren bereits überfüllt; zur Not gelang es noch, die Pferde unterzubringen; dem Esel glaubte man weniger Rücksicht schuldig zu sein und band ihn im Hofe an einen Pfahl. Ihm würde es nicht schaden, im Freien die Nacht zu verbringen.

Während Silvio mit hängendem Kopfe dastand und trübselig die spärlich vorgeworfene Gerste zwischen den Zähnen vermahlte, hörte er unwillkürlich den Stimmen zu, die in der angrenzenden Küche ein erregtes Gespräch zu führen schienen und deren Worte durch das geöffnete Fenster an sein Ohr schlugen. Aus den aufgefangenen Sätzen erfuhr er alsbald die Ursache der Erregung. Eine feiste Hirschkeule, die dem Gutsbesitzer von einem seiner Bauern geschenkt worden war und die den Glanzpunkt des morgigen Festmahls bilden sollte, war von einem Jagdhund aus der Küche geraubt und bis auf den

Knochen verzehrt worden. Ob diesem Mißgeschick gebärdete sich der Koch wie verzweifelt und war ratlos, wie er seine Nachlässigkeit verbergen und was er seinem Herrn anstatt der Keule versetzen solle. Vergeblich versuchte sein Weib, ihn zu beruhigen, und, da sie keinen andern Ausweg wußte, gab sie ihm schließlich den Rat, jenen fremden Esel, der vorhin angekommen sei, zu schlachten und seine Keule nach Art einer Hirschkeule zuzurichten und keck aufzutragen. Der Herr werde gewiß nichts merken, sie stehe ihm gut dafür. Der Koch war begeistert von diesem Ratschlag und begann sogleich sein Schlachtmesser zu wetzen. Silvio erkannte, daß keine Zeit zu verlieren sei, denn der Mann schien es ernstlich auf seinen Tod abgesehen zu haben. «Fort von da!» war sein einziger Gedanke. Schon hatte er seinen Kopf aus der Halfter gezerrt, wobei er fast die Ohren eingeblüßt hätte, und rannte wie ein Besessener geradeaus vor sich hin, nicht ohne zur größeren Sicherheit öfters nach hinten auszuschnellen. So sprengte er blindlings durch Hallen und Türen und geriet geradewegs in den großen Speisesaal hinein, wo eben der Herr des Hauses mit seinen Gästen bei der festlichen Abendmahlzeit saß. Er kam in solcher Verwirrung dahergesamt, daß er gegen die volle Tafel mit der ganzen Wucht seines Körpers anliefe und Tisch, Teller, Schüsseln, Geräte und was sonst im Wege stand, umstieß, so daß sich ein unentwirrbarer Knäuel von Menschen und Gegenständen auf dem Boden wälzte. Der Hausherr, der auch die nähere Bekanntschaft des Erdbodens hatte machen müssen, ließ sofort den Esel greifen und an einem sicheren Orte in Verwahrung geben. Immerhin war Silvio zufrieden mit dem Erfolg seiner Flucht, da er zumindest dem Schlachtmesser des Koches entronnen war. Aber wie er sich so seines Gefängnisses erfreute, meldete ein Bedienter seinem Herrn, es sei unbemerkt ein toller Hund ins Haus gelaufen. Der habe zuerst die Jagdhunde angefallen und sei dann in blinder Wut in die Stallungen eingedrungen. Bei etlichen von den Tieren, die von ihm gebissen worden seien, fange auch schon die Tollwut an, auszubrechen.

Kein geringes Entsetzen erfaßte darob die ganze Tischgesellschaft. Vor allem dachte man an den Auftritt, den kurz vorher der Esel verursacht hatte, und nichts lag näher, als daß man auch ihn für gebissen und daher für toll ansah. So griff jeder zu einer Waffe, wie er sie gerade im Augenblick erlangte, und mit Jagdgewehren, Dolchen, Aexten und Tischmessern, sowie mit vorgehaltenen Stühlen rückte die ganze Gesellschaft auf des Esels Gewahrsam los, nicht anders, als wären sie selbst toll geworden! Silvio, durch den Lärm gewarnt, wurde der Gefahr noch rechtzeitig inne und flüchtete, als sein Verließ geöffnet wurde, mitten durch die erschrocken zu-

EBO

BERNISCHER EISENBahn-BONUS 1936

Hauptprämiën: Fr. 10000.-, 5000.- etc.

Ferien- und Berufsreisen . . . werden, dank EBO, noch interessanter! Wenn Ihre Reise auf einer SBB-Station beginnt, erhalten Sie Ihre EBO-Karte, sobald der Übergang auf ein bernisches Eisenbahn- oder Schiffsunternehmen erfolgt ist. Letztere erteilen auch jegliche Auskunft.

Herrliche EBO-Reiseziele: Thuner-, Brienzer- u. Bielersee; Lötschberg, Lötschental, Blausee, Simmental-Montreux, Niesen, Harder, Brienzerrothorn, Schynige Platte, Mürren, Kl. Scheidegg, Jungfrau, Schwarzenburgerland, Sensetal, Worb, Emental, Solothurn, Freiberge etc.

Vorteile auch im Güterverkehr. Ein Wink für die Wettbewerbsteilnehmer: Bis jetzt wurden von den Transport-Anstalten 300000 Karten verteilt

VERTEILT 50 000 Fr. AN DIE BENUTZER BERNISCHER PRIVATER EISENBahn- U. SCHIFFS-UNTERNEHMEN WETTBEWERBS-GRUNDLAGE

Reise, verfrachte, mit Bahn und Schiff!

Wasser tut's nicht allein-

PER

gehört hinein! Dann wird's erst richtig rein!

Alles, was es in Haushalt und Küche zu reinigen gibt, Geschirr und Besteck, Glas und Porzellan, Holz und Metall, Töpfe und Pfannen, Eimer und Putztücher, der Schüttstein, die Badewanne, Holz- und Plättböden wird viel schneller und besser rein, wenn Sie PER zu Hilfe nehmen!

Es kostet fast nichts - das ganze Paket nur **30 Rp.**

1 Esslöffel auf 10 Liter = 1 Eimer

DR 0068 HENKEL & Cie. A.G., BASEL

rückweichenden Verfolger in ein anderes Zimmer, das seinem Herrn als Schlafraum angewiesen worden war. Dort schloß und riegelte man ihn ein und besetzte die Türe. Ehe man sich selbst in Gefahr begab, wollte man dem Gifte lieber Zeit lassen, völlig zu wirken und den Tod des Ruhestörers abwarten.

So war Silvio einsteilen wieder in Sicherheit. Er benutzte seine Freiheit dazu, sich auf das für seinen Herrn bereigermachte Lager auszustrecken und nach langer Zeit wieder einmal wie ein Mensch zu schlafen.

Es war bereits heller Tag, als er durch einen Wortwechsel erwachte, den er draußen vor seiner Türe vernahm. Er horchte genauer auf und erkannte die Stimme Elenas, die sich mit seinen Wächtern zankte. »Ich kann es nimmermehr glauben!«, sagte sie, »daß der arme Esel da drinnen toll ist. Eher möchte ich glauben, daß das Gift bei ihm schon ausgetobt habe und seine Wut wieder verfliegen sei.«

Nachdem sich die Männer anfänglich gesträubt, guckte endlich einer auf allgemeinen Befehl vorsichtig durch eine Spalte der Stubentür hinein. Als er den Langohr, der sich inzwischen von seinem Lager erhoben hatte, ganz ruhig und lammfromm dastehen sah, rief er auch die anderen herbei, und alle sahen den Esel zweifelnd an, ob er nicht ihr Vertrauen durch eine vorgespielte Ruhe mißbrauchen wolle. Da machte Elena, die dadurch zur Retterin seines Lebens wurde, den Vorschlag, des Esels völlige Wiederherstellung festzustellen, und zwar durch Erprobung der Wasserscheu: tränke er aus einem ihm anbotenen Eimer frischen Wassers wie gewöhnlich, so sei er genesen und nicht mehr gefährlich. Sofort wurde ein Kübel frisches Brunnenwasser geholt. Als man ihm diesen vor die Nase hielt, steckte Silvio den Kopf bis zu den Ohren hinein und soff ihn ohne Unterbrechung aus, um nur ja seine Genesung recht zu beweisen. Auch ließ er sich ruhig beklopfen und sich bei der Halfter herumführen, bis sie endlich ihr tolles Vorurteil gegen ihn aufgegeben hatten und überzeugt waren, es mit einem normalen Esel zu tun zu haben. So entrannt Silvio dieser doppelten Lebensgefahr und wurde von Elena, die keine Mühe scheute, um ihren Liebling in Sicherheit zu bringen, in einem angrenzenden Bauernhofe einquartiert.

Da Nino während der Dauer des Aufenthaltes in der Villa Forfa keine Muße hatte, sich um den Esel zu kümmern, wurde der Langohr täglich von Elena ins Freie geführt. Auf einem dieser Spaziergänge entdeckte Silvio zu seiner unbeschreiblichen Freude im Garten eines benachbarten Landhauses einige frisch erblühte Rosen. Mit Mühe bezähmte er seine Ungeduld und entschloß sich, zu warten, bis es deren mehr sein würden. Als er aber vernahm, daß die Familie seines Herrn anderntags die Rückreise anzutreten gedenke, entwichte er seiner Freundin in dem Augenblicke, da sie abgestiegen war, und rannte

in gestrecktem Galopp den Weg zurück, den er gekommen. Elena, die ihm nachsetzte, verlor ihn bald aus den Augen; er lief, als ob es sein Leben gelte, und erreichte unbehelligt den ersehnten Garten. Zum Glück war auch das Tor geöffnet, er eilte hindurch und tauchte seinen Kopf in das Rosenbeet. Aber kaum hatte er ein paar Rosen verschlungen, als ein Gärtner herzustürzte und mit einem Knüttel auf ihn loslieb. Auf sein Geschrei liefen noch mehr Bediente herbei, alle mit Rechen, Spaten und Mistgabeln bewaffnet. Silvio blieb nichts anderes übrig, als sich durch eine eilige Flucht zu retten. In trübseliger Stimmung trotete er zu seinem Stall zurück, den er gehofft hatte, nie mehr betreten zu müssen.

Die Rückreise, die mehrere Tage dauerte, bescherte Silvio die Gelegenheit, ein Gespräch zu belauschen, das ihm zu einer neuen Erkenntnis verhalf. Der Reisewagen mit den Angehörigen des Gutsbesitzers machte nämlich einen Umweg, um einen alten Onkel zu besuchen. Die Gesellschaft traf um die Mittagszeit in dessen Villa ein, und da es schönes Wetter war, befahl der alte Herr seinen Dienern, das Mahl im Freien anzurichten. Die Pferde wurden auf die Weide geführt, den Esel aber, sei es, daß man ihn vergaß oder ihn dieser Mühe nicht würdig erachtete, band man an einen Baum, in nächster Nähe des Pinienhaines, unter dessen schattigen Kronen sich die Gesellschaft zu Tische setzte. So bot sich dem Langohr die Gelegenheit, als stummer Zuhörer an der Unterhaltung teilzunehmen. Diese fesselte ihn um so mehr, da er auch den Onkel des Gutsbesitzers in seiner Jugend mehrmals getroffen hatte. So schlugen wiederholt bekannte Namen an sein Ohr, und er vernahm verschiedene Neuigkeiten aus seinem ehemaligen Freundeskreise. Mit einemmal rekte er aber seine langen Ohren noch steiler empor, denn der Onkel erwähnte jenen vor Jahresfrist verschwundenen Silvio, von dem seither jegliches Lebenszeichen fehlte. Die Herren erörterten nun die Frage, ob der Jüngling von Unbekannten entführt worden sei oder womöglich selbst seinen Leben ein Ende bereitet habe. Verdächtig bleibe immerhin die plötzliche Abreise seines Freundes Filippo, mit dem man ihn zum letztenmal zusammen gesehen.

»Nun, schade ist's ja nicht um diesen Silvio!«, meinte der Gutsbesitzer, indem er behaglich seinen Rotwein schlürfte; »ich glaube kaum, daß ihm jemand eine Träne nachweint, denn ich habe selten einen so widerlichen Nichtstuer und selbstgefälligen Narren gesehen. Als Knabe schien er nicht unbegabt zu sein, aber sein Reichtum ist ihm zum Verhängnis geworden, und die Schmeichler, die ihn umgaben, haben ihn vollends verderben. Mag er verbleiben, wo er will, über seine Rückkehr würden sich höchstens ein paar Schmarotzer freuen.« Dann lachte er plötzlich auf. »Seht mir doch diesen neugierigen Esel an!« rief er heiter, »sieht er nicht

aus, als ob er mit der größten Aufmerksamkeit unserem Gespräche zuhöre? Geh, Bianca, bring deinem Lebensretter ein Stück Brot, vielleicht gelüsten ihn die leckeren Speisen auf unserem Tische!«

Das Mädchen sprang auf und streichelte den Hals des Langohrs, der in diesem Augenblicke froh war, ein Esel zu sein. Müde und staubig erreichte Silvio am folgenden Abend die Villa seines Herrn. Aber seine Nüstern weiteten sich, als er den Garten durchschritt; denn neben der Terrasse duftete ein vollerblühtes Rosenbeet. Die Freude raubte ihm fast die Besinnung. Unfaßbar, daß er in wenigen Stunden auf menschlichen Füßen durch diesen Garten eilen würde! Es war ihm, als sei es bereits eine leere Eselhaut, die der Stallknecht an die Krippe band, als seien es eines fremden Wesens Zähne, die zerstreut die vorgeworfene Gerste zerkaute. Dann aber riß er seine Gedanken zusammen. Jetzt galt es, mit Ueberlegung zu handeln. Während er sich schlafend stellte, verfolgte Silvio alle Bewegungen des Stallburschen. Erst eine geraume Weile, nachdem dieser sich in seinem Verschlager zur Ruhe gelegt, begann Silvio seine Befreiungsversuche. Das Seil, mit dem er an der Krippe angebunden war, hatte er bereits zernagt; mit den Lippen öffnete er lautlos den Riegel der Stalltür. Zum Glück war sie nicht abgeschlossen.

Jetzt stand er im Garten. Deutlich erkannte er im Mondenlicht die roten Rosen. Noch wenige Schritte, dann tauchte er den Kopf in das blühende Beet, würgte Blumen und Knospen, Blätter und Stiele hinunter. Verspürte er nicht schon jenes rauschende Schwindelgefühl, das er damals bei seiner Verzauberung empfunden? Wieviel Rosen mußte er wohl fressen?

Silvio hielt inne, um Atem zu schöpfen. Er blickte an sich herunter. Noch waren seine Hüfe nicht zu Füßen geworden, noch tropfte Geifer aus schlollernden Eselslippen. Wirkte das Mittel erst nach einer Weile?

Von neuem griffen seine Zähne in die Rosen. Er fraß, bis es ihm übel wurde. Immer noch keine Verwandlung. Fassungslos stand Silvio vor einem kahlgefressenen Rosenbeet. Er stand und wartete, bis das erste Rotkehlchen zu zwitschern begann. Dann trotete er zu seinem Stall zurück, um so mißmutiger, als er ihn der Hoffnung voll verlassen hatte.

Die nächsten Wochen verlebte Silvio in tiefer Niedergeschlagenheit. Nicht einmal Elenas Liebkosungen, noch die guten Bissen, die sie ihm heimlich zusteckte, vermochten ihn zu trösten.

An einem schönen Sommermorgen wurden in aller Frühe die Reitpferde aus dem Stall geholt, weil Bianca mit der jungen Erzieherin im benachbarten Städtchen den Jahrmarkt besuchen wollte. Sie waren schon im Begriffe, abzureiten, als Elena auf den Einfall kam, auch den Esel mitzunehmen, den sie mit den einzukaufenden

Lebens-Reserve
durch
Nerven-Reserve!

Nur der Leichtsinige denkt nicht über den Tag hinaus. Jeder Weitsichtige kennt die Notwendigkeit, Reserven zu schaffen. Er weiß, daß Verbrauch ohne rechtzeitige Erneuerung Raubbau ist. An Tagen besonderer Anspannung wird man daher versagen, wenn man nicht über eine hinreichende Kraftreserve verfügt. Das gilt insbesondere auch für die Nerven, die durch die Hast und das Getriebe der heutigen Zeit allzu oft über die Leistungsgrenze hinaus beansprucht werden.

wobei die Grundsubstanz der Nervengorgane, vornehmlich das im Gehirn, Rückenmark und Nerven enthaltene Lecithin, verbraucht wird. Ausreichende Ergänzung des erhöhten Verbrauches - durch den Nervennährstoff Reinleccithin - ist daher ein Gebot der Vernunft. Bei Anspannung u. Nervenschwäche, vorzeitiger Entkräftung, nerv. Kopf- u. Nervenschmerzen, nerv. Schlaflosigkeit, nerv. Herz- u. Magenbeschwerden, gebrauche man daher das ärztlich u. klinisch erprobte

Dr. Bauer's

Reinleccithin
für die Nerven

Erhältlich in Schachteln Fr. 2.25, 4.—, 5.75, 9.75 (Kurzpackung) in Apotheken. LECITHIN-COMPAGNIE S.A., BASEL, Schönaustr. 45



Sind d' Zite schwer und d' Stüre-n-au, häscht vil Verdruss mit Chind und Frau, wott's 's' Geschäft au gar nid b'schüsse. A' Blauband git Dir neue Halt, und all die Sorge lönd Di chalt, wänn D' chasch d' Brissago g'nüsse.

Blauband Brissago
allein ächt



ASPASIA A.G. WINTERTHUR

Natürlicher Sonnenschutz durch gesunde Bräunung.

50 Cts. und Fr. 1.— per Dose. Fr. 1.50 per Tube.

Nicht so! das Risiko ist zu groß



Gefährlich ist die Bakterienkeime: Infektionen führen leicht zum Tod. Sich nicht in Gefahr begeben! Scholl's Zino-Pads anwenden. Die antiseptischen gebrauchsfertigen Pflaster lösen selbst die hartnäckigsten Hühneraugen in kürzester Zeit.

Nach Entfernung der Hühneraugen wird die junge Haut durch das Auflegen weiterer Pflaster - jedoch ohne Spezialscheiben - geschützt und damit Schrubdruck und Reibung, die Ursachen aller Hühneraugen, behoben. Auch gegen Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. Fr. 1.30 per Schachtel. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und bei den Scholl-Vertretern.



Angehörigen und Freunden im Auslande ist die „Zürcher Illustrierte“ jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Ausland-Abonnementspreise:** Jährlich Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbjährlich Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, vierteljährlich Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25.

Sommer 1936

PALACE Hotel CURHAUS DAVOS W. HOLSBOER

Zimmer ab Fr. 5.—, Zimmer u. Pens. ab Fr. 13.50.
Pauschalpreis, alles inbegriffen, 3 Tage Fr. 46.—.
Nachmittags- und abends Unterhaltungs- und Tanzmusik. Garten-Restaurant «Au Petit Plat»

Scholl's Zino-pads
Leg eins drauf, der Schmerz hört auf

Gratis-Beratung durch fachmännisch ausgebildete Experten, die Ihnen die Ursache und die sichere, einfache Methode zu dauernder Befreiung demonstrieren. Schreiben Sie um die Adresse des Ihnen nächstgelegenen Scholl-Vertreters an Scholl's Pflasterfabrik, Friesenstr. 4, Basel

Waren zu beladen gedachte. Silvio freute sich über die Abwechslung und trabte munter hinterher, obgleich er mit den Pferden nicht Schritt halten konnte. In dem vornehmsten Gasthofe der kleinen Stadt stiegen die Mädchen ab. Als sie nun ihre Reittiere über den geräumigen Hofplatz führten, um sie in den dahinter gelegenen Stallungen zu versorgen, stieß Bianca plötzlich ihre Begleiterin an und deutete lachend auf eine Inschrift, die mit großen Lettern an die Stallmauer gemalt worden war. Silvio hob den Kopf und las zu seiner Ueberschuldung folgende Worte:

«Nachricht für Esel.

Nur weiße Rosen können dich heilen!»

Darunter stand dreifach unterstrichen noch einmal die Mahnung:

«Friß weiße Rosen!»

Silvio's Herz klopfte rascher. Kein Zweifel, diese Nachricht galt ihm. Das war des Rätsels Lösung. Sicherlich hatte Graf Mirandello die Warnung dort anbringen lassen, in der Hoffnung, daß Silvio sie zu Gesicht bekommen werde.

Bianca fragte den Stallburschen nach dem Sinn dieser rätselhaften Worte; er wußte aber nur zu berichten, daß diese Sätze eines Morgens dort gestanden hätten, von unbekanntem Händen hingemalt. Man habe sich seinerzeit sehr darüber aufgeregt und lange daran herumgedeutelt. Einige hätten sie für das Lösungswort einer Verschwörung, andere für das verabredete Zeichen einer Räuberbande gehalten. Schließlich habe man die Inschrift weggeschwemmt, allein wenige Wochen später habe sie in frischen Lettern von neuem dagestanden, ohne daß irgendein Bewohner des Städtchens das geringste davon gemerkt habe. Offenbar müsse diese Nachricht für irgendeinen Reisenden von größter Wichtigkeit sein, da auch der Posthof der nächsten Ortschaft die gleiche Inschrift trage.

Von neuer Hoffnung belebt, stand Silvio vor seiner Krippe. Graf Mirandello suchte ihn, dessen war er ge-

wiß, und arbeitete an seiner Befreiung. Jetzt galt es, um jeden Preis weiße Rosen zu finden!

Am folgenden Mittag traten die Mädchen mit dem schwerbeladenen Esel den Heimweg an. Aber heute ließ der Langohr den Kopf nicht hängen. Nach links und nach rechts spähte seine Augen in die Gärten der Villen hinein. Plötzlich durchzuckte ihn ein freudiger Schreck. Er warf einen raschen Blick auf die vor ihm her trabenden Pferde, dann riß er den Kopf herum und galoppierte, so schnell es seine Bürde gestattete, in einen Seitenweg hinein, der zu einem prächtigen Herrenhaus führte. Ungehend erreichte er das offene Tor. In hastigen Sprüngen durchquerte er den Garten und tauchte den Kopf in ein Rosenbeet. Eine weiße Rose um die andere riß er vom Stengel, gierig zermahlte seine Zähne Knospen, Blüten und Blätter. Es rauschte ihm in den Ohren, unter seinen Füßen schien der Boden zu wanken. Da ergriff eine rohe Hand ihn am Zügel, während gleichzeitig heftige Stockschläge auf seinen Rücken prasselten. Mit Aufbietung aller Kräfte riß Silvio sich los und griff von neuem nach den Rosen. Nun aber kam ein zweiter Gärtner herbeigerannt, und mit vereinten Kräften, unter unbarmherzigen Prügelein trieben die Männer den sich wie rasend gebärdenden Esel von dem Rosenbeet hinweg.

Inzwischen hatten Elena und Bianca das Verschwinden ihres Lasttiers bemerkt und erschienen am Garteneingang just zur rechten Zeit, um Silvio aus den Händen der empörten Gärtner zu befreien. Kaum aber erblickte Elena ihren Schützling, als sie einen Schrei der Ueberschuldung ausstieß und in starrem Staunen auf des Esels Ohren deutete, oder besser gesagt, auf die Stelle, wo der Esel bisher seine Ohren trug. Denn diese waren verschwunden, nur zwei armselige Stümpchen ragten aus dem Schädel hervor. Mit offenem Munde glotzten die Umstehenden den auf rätselhafte Weise verstümmelten Esel an, der ihnen noch unheimlicher wurde, als sie entdeckten, daß auch der Schwanz verschwunden war.

Die Vermutung lag nahe, daß der Vierbeiner, der sich immer noch wie toll gebärdete und sich mit aller Gewalt

in das Rosenbeet stürzen wollte, entweder von einer unheimlichen Krankheit befallen worden oder vom Teufel besessen sei. Elena hatte große Mühe, ihren Schützling aus den Händen der Gärtnerburschen, die ihn an Ort und Stelle abtun wollten, zu befreien.

Heimgelockt, erregte des Esels geheimnisvolle Verwandlung ebenfalls die größte Verwunderung. Als man sich außerdem an den Auftritt erinnerte, den das tolle Gebahren des Tieres in der Villa Farfa verursacht, und als auch der Pferdeknecht erwähnte, daß der Esel in den letzten Wochen kaum gefressen habe, zweifelte keiner mehr daran, daß das unglückliche Vieh von einer bisher unbekanntem und grauenhaften Krankheit befallen worden sei.

Biancas Vater erteilte den Befehl, den nunmehr entohrten Langohr am folgenden Morgen in aller Frühe zu erschießen.

So stand nun Silvio zum letzten Male vor seiner Krippe und hatte während der nächtlichen Stunden voll auf Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie häufig dasjenige, was der Sterbliche zu seiner Rettung erstrebt, ihm zum Verderben wird. Was aber half ihm das? Was nützte ihm die bittere Reue über sein verpfushtes Leben, über seinen frevelhaften Leichtsinns? Es war zu spät, es niemals gutzumachen. An Flucht war nicht zu denken; denn aus Angst vor einem erneuten Tobsuchtsanfall hatte man ihm die Beine zusammengebunden, obendrein die Türe doppelt versperrt. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als in Gelassenheit sein Schicksal zu tragen.

Allein als bei Tagesanbruch die Stalltür geöffnet wurde, erblickte Silvio nicht den erwarteten Pferdeknecht, sondern Elena, die sogleich seine Fesseln durchschnitt und ihn aus dem Stalle führte, nachdem sie mit einem Tuch seine Schnauze zugebunden. Willig folgte er ihr durch den Garten, indem er sich sagte, daß es nicht allzu schwer sein müsse, von so lieben Händen ins Jenseits befördert zu werden. Zudem aber dümmerte eine leise Hoffnung in ihm auf, als Elena ihn immer weiter von dem Besitztum seines Meisters hinwegführte. Nach



Ein Bad mit Palmolive - verschönt Ihren ganzen Körper

Palmolive-Seife ist nicht nur für Gesicht und Hals empfehlenswert. Sie kostet so wenig, daß Millionen von Frauen Palmolive auch für ihr Bad verwenden und glücklich sind, ihren ganzen Körper von der verschönernden Wirkung des Olivenöls, das in Palmolive enthalten ist, profitieren zu lassen.

Ihr ausgiebiger, cremiger Schaum dringt tief in die Poren ein, verjüngt die Haut und macht sie geschmeidig. Die Poren werden befreit von allen Unreinheiten. Ihr tägliches Bad mit Palmolive wird zu einem wahren Schönheitsbad, das jeder Frau jene natürliche Schönheit verleiht, die ihr Erfolg verspricht.



Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses köstlichen Olivenöls verwendet



90% aller Lose sind verkauft

Ziehung 31. August 1936

Haupttreffer Fr. 100 000.-

50 000.-, 20 000.-, 10 000.- usw. in bar. Auf 10 Lose ein Gratisgutschein, auf 50 Lose 6 auf 100 Lose 13 Gratisgutscheine. — Die Lotterie ist von der h. Regierung des Kantons Glarus bewilligt. Lotverkauf nach den Kantonen Appenzell, Baselland, Baselstadt, Gené, Graubünden, Unterwalden, Schaffhausen, Schwyz, Uri, Wallis, Zürich gestattet. Nachnahme oder Einzahlung auf Post-scheckkonto IX a 945 (Rückporto 40 Cts.).

LOSE à Fr. 1.-. LOTTERIEBUREAU LOUIS JUNG, GLARUS

FREULER-PALAST-LOTTERIE

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie oft Dieselbe vom Standpunkte des Spezialarzte ohne merkwürdige Gemaltemittel zu beruhigen und zu heilen. Wertvoller Ratsgeber für jung und alt, für gefund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hauscher, Verlag Siloana, Heriau 472

Annahmeschluss

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. — Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Endlich ist's mir geglückt!

Wie oft habe ich sie schon geküsst? Gewiß, — viele gute Bilder hat's gegeben. Aber jene Lebendigkeit und Wärme, die diese Feriensonne um sie gezaubert hat — sie einzufangen ist mir noch nie geglückt. Doch diesmal ist's gelungen, denn mein Freund Karl, „der große Amateur“, hat mir den Illustrationsfilm mitgegeben. Dank seiner hohen Empfindlichkeit gibt Dir der Illustrationsfilm nicht nur einen Abklatsch des Geschehens, sondern seine Bilder spiegeln die Atmosphäre des Lebens so wider, wie sie wirklich ist. Sein Belichtungsspielraum bewahrt vor typischen Sommerfehlern der Momentaufnahme und schenkt Dir Bilder von bleibendem Wert.



Voigtländer

ILLUSTRA

Der richtige Film für sommerliches Licht



Was ist Ricqlès?

Alcool de menthe de RICQLÈS ist ein natürliches, die Verdauung unterstützendes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte.



Kinder und Katzen

schreien und lärmen — Was sagt aber Vater dazu? Er arbeitet ungestört, er hat ja OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr. Schachtel mit 6 Paar formbaren Kugeln nur Fr. 2.50. Und wie lange man damit reicht! Enthält in Apoth. u. Drogerien.

etwa zweistündigem Marsche erreichten sie eine einsame Hütte, hinter der sich Gemüsebeete erstreckten. Elena rief den Gärtner herbei, der allein in dieser Abgeschiedenheit zu wohnen schien, und fragte, ob er den Esel als Geschenk von ihr annehmen wolle.

Den Gemüsegärtner, der sehr arm war und sich bisher kein Lasttier hatte kaufen können, störte das Fehlen des Schwanzes und der Ohren nicht im geringsten, ihm kam es einzig auf des Esels Beine an. Er wußte sich vor Freude und Dankbarkeit kaum zu fassen und versprach gern, dem nützlichen Tiere, das ihm so unverhofft ins Haus getrampelt kam, die sorgsamste Pflege zuzuwenden.

Zum letzten Male schmierte Elena ihren Kopf an die rauhe Wange ihres vierbeinigen Freundes; dem Gärtner nickte sie noch einmal zu, dann entfernte sie sich mit raschen Schritten. Der Gemüsebauer machte sich sofort an die Arbeit, für den neuen Hausgenossen einen stall-

ähnlichen Verschlag zurechtzuzimmern, er zäunte auch eine kleine Wiese ein, in der sich der Esel frei bewegen durfte. Silvios Arbeitsleistung bestand darin, jeden Morgen in aller Frühe einige Körbe voll Gartengewächse auf den Markt des nächstliegenden Städtchens zu tragen. Hatte der Gärtner seine Ware an den Mann gebracht, so setzte er sich auf des Esels Rücken und ritt gemächlich heim. Am Nachmittage durfte das Lasttier seine Ruhe genießen, während der Landmann im Garten grub, säte, pflanzte und goß. Silvio hätte mit diesem Dasein recht zufrieden sein können, allein der Gedanke an die weißen Rosen ließ ihm keine Ruhe. Zwischen den Gemüsebeeten des Gärtners blühten nur Lilien und Nelken, und auf dem Weg zum Markte war weit und breit keine weiße Rose zu sehen. Leider bot sich auch keine Gelegenheit, auf eigene Faust eine Entdeckungsreise zu unternehmen.

So sah Silvio zum zweiten Male den Sommer entschwinden, ohne daß er der ersehnten Blumen hätte habhaft werden können. Der früh hereinbrechende Winter brachte ohnedies schlimme Tage für den Esel, der in seinem schlechtgezimmerten Holzschopf beständig unter Nässe und Frost zu leiden hatte. Auch das Futter wurde von Tag zu Tag knapper; denn der Gärtner, der in dieser Jahreszeit nichts mehr verdiente, besaß kaum die Mittel, sich selbst durchzubringen, geschweige denn noch einen Vierbeiner zu ernähren. So hungerten sie sich in der baufälligen Hütte durch, und Silvio hatte doppelten Grund, sich dem Lenze entgegenzusehen. Er ahnte nicht, welche schlimme Schicksalswendung ihm der Frühlingsmonat bescheren werde.

Als er an einem kühlen Märztag mit seinem Herrn auf dem Rücken nach Hause trabte, begegnete ihnen ein

(Fortsetzung Seite 938)



Unser Kind nimmt
täglich *forsanose*...

FORSANOSE
für Kinder,
blut- und
knochenbildend,
appetit-
anregend,
FORSANOSE
verleidet
nie!

schreibt eine treue Anhängerin von FORSANOSE und Sie sehen hier das Resultat vom regelmäßigen FORSANOSE-Genuß: ein gesundes, rundbackiges Mädelein, mit hellem, klarem Blick in die Welt. So sollten alle Kinder aussehen. Aber nur zu oft ist es anders. Gehören doch nervöse, müde, reizbare Kinder mit blassem, kränklichem Aussehen zu den täglichen Erscheinungen. Wo fehlt's? Sehr oft an der unrichtigen oder mangelhaften Ernährung. Die Kinder haben keinen richtigen Appetit, verweigern oft eine währschafte Nahrung und die Eltern stehen vor einer bösen Tatsache. Versuchen Sie es in solchen Fällen einmal ruhig mit FORSANOSE, dieser Kraftnahrung für Kinder; sie ist ihnen ja so bekömmlich, schmeckt ihnen immer gleich gut, wirkt blutbildend und bringt den gestörten Körper wieder ins Gleichgewicht. FORSANOSE sichert den Kindern eine gute Entwicklung, hilft ihnen Krankheiten leichter überwinden und sollte auch von Ihren Kindern regelmäßig genommen werden, alle Tage ein bis zwei Tassen voll. FORSANOSE ist ja nicht teuer, sie kostet nur Fr. 4.50 die große und Fr. 2.50 die kleine Büchse, in allen Apotheken erhältlich.

FORSANOSE
macht lebensfroh

FOFAG, PHARMAZEUT. WERKE, VOLKETSCHWIL-ZÜRICH

Anpassungsfähig und plastisch
sind Ihre guten Filme

Selochrome 28° Scheiner
Selo-Fine-Grain-Pan 27° Scheiner
Selo-Hypersensitive-Pan 30° Scheiner

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften

Ilford Ltd. Ilford-London
Generalvertretung für die Schweiz:
Rossi & Co., Zofingen

SELO

Angehörigen und Freunden im Ausland ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Auslandspreise:** Jahrl. Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbj. Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, viertelj. Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25

Auch zu Hause über eine eigene Klein-Schreibmaschine

zu verfügen, ist heute für den vorwärts strebenden Menschen von größter Wichtigkeit. Jedermann ist es durch die sehr niedrig gewordenen Preise ermöglicht, eine Qualitäts-

ROYAL

Portable anzuschaffen, oder durch Kaufmiete von Fr. 20.- an unvermerkt in den Besitz einer solchen zu gelangen. Modelle zu Fr. 175.—, 225.—, 325.—, 385.—. Buchhaltungs-Modell Fr. 450.—.



Prospekte und unverbindliche Vorführung durch:

ROBERT GUBLER, Bahnhofstr. 93, Tel. 58.190, Zürich

Alleinvertretung für den Kanton Zürich der Firma:

THEO MUGGLI, Gessnerallee 50, Telephon Nr. 36.756, Zürich 1

Vertreten in allen größeren Plätzen

großer Lümmel von ungünstigem Aussehen, der seiner Kleidung nach ein Soldat zu sein schien. Er rief dem Gärtner etwas zu, das dieser nicht verstand. Als der Gemüsehändler, der so rasch wie möglich an dem verwegenen Gesellen vorüberzukommen suchte, auch einen zweiten Anruf überhörte, erboste sich der Soldat dermaßen, daß er heftig zu schimpfen begann und den ihm unbekanntem Gärtner von seinem Tiere herunterprügelte. Während dieser am Boden lag und sich die verbläuten Glieder rieb, packte der Soldat den Esel am Zügel und wollte ihn mit sich ziehen. Flugs wickelte der Gärtner ein Seil auf, das er um den Leib geschlungen trug und mit dem er jenen die Gemüskörbe anzubinden pflegte. Von hinten warf er seinem Angreifer die Schlinge um die Schultern, und gleich darauf lag der Soldat im Straßengraben. Der Gärtner droste gehörig auf ihn los; als er aber den Soldaten, der sich absichtlich stellte, bewegungslos daliegen sah, erfaßte ihn die Angst. Ganz erschrocken ließ er ihn liegen, bestieg den Esel, ritt aber nicht, wie er ursprünglich beabsichtigte, nach Hause, sondern in die nächste Stadt.

Dort angekommen, suchte er zunächst einen Gewerbeten auf, dem er die Sorge für seinen Garten anvertraute. Er selbst, aus Furcht vor Verfolgung, begab sich mit dem Esel zu seinem Freunde, um sich dort zu verborgen. Am anderen Tag bereitete sie, was zu tun sei, und kamen überein, daß es für den Gärtner am zweckmäßigsten wäre, sich für einige Zeit vor aller Augen verborgen zu halten. Dem Esel band man die Füße zusammen, zog ihm eine Stange zwischen den Schenkeln durch und trug ihn in eine Dachkammer, wo man ihn eingesperrt hielt.

Der Soldat hatte sich inzwischen erholt und war langsam in die Stadt zurückgehumpelt. Dort traf er einige Kameraden, denen er die Schmach erzählte, die ihm von seiten des Gärtners angetan worden war. Sie sagten, er könne sich das unmöglich gefallen lassen, und versprachen, den Gärtner und den Esel in der ganzen Stadt zu suchen. Bald hatten sie, wahrscheinlich durch den Verrat irgendeines Nachbarn, das Haus entdeckt, in dem sich der Gärtner versteckt hielt. Von einer Amtsperson und einigen Waffennechten begleitet, rückten sie vor das Tor. Die Amtsperson ließ nun den Hauseigentümer rufen und befahl ihm, er solle veranlassen, daß sämtliche Inwohner des Hauses, Menschen und Tiere, sofort herauskämen. Als bald erschienen alle Hausinsassen, sowie Hunde und Katzen des Hauses auf der Straße; aber der Gärtner war nicht darunter und sein Esel natürlich ebenso wenig. Der Hausherr wurde ausdrücklich gefragt, ob er die Gesuchten nicht beherberge, doch er, dem es daran lag, seinen Freund zu retten, behauptete keck, daß er seit verschiedenen Tagen den Gärtner nicht gesehen habe.

«Du lügst!» widerstritten ihm die Soldaten. «Bei dir und nirgends sonst sind Mann und Esel versteckt!»

Da jener bei seiner Aussage blieb, entschloß sich der Magistrat zu einer Hausdurchsuchung. Die ganze Bande drang mit Geräusch ins Haus ein, durchstöberte jeden Winkel, sie fanden aber nichts. Nun stritten sie auf der Straße heftig untereinander, ob sie auch gut gesucht hätten, denn es sei nicht anders möglich, Gärtner und Esel müßten in dem Hause stecken. Ueber dem lauten Geräusch wurde Silvio neugierig zu sehen, was da unten vorgehe und ob es etwa zu einer Schlägerei kommen werde. Ohne sich die Folgen seines Tuns zu überlegen, machte der Esel einen langen Hals und reckte die Nase zum Dachfenster hinaus. Zum Unglück mußte sich in dem Augenblicke eben einer von den Soldaten umsehen und ihn bemerken.

«Ei, seht da das neugierige Tier!» rief er seinen Kameraden zu. «Da ist ja der gesuchte Esel! Na wart, da wird auch der Herr nicht weit sein!»

Stracks stürmten einige von den Soldaten noch einmal in das Haus und schleppten den Esel, gebunden wie er war, auf die Straße. Während sich dort die Zuschauer über sein fürwitziges Hinausgucken aus dem Fenster krank lachen wollten, kehrten die Soldaten im Hause das Unterste zuoberst und entdeckten endlich den armen Gärtner in einer großen Kiste, aus der er mehr tot als lebendig hervorgezogen wurde. Man machte nicht viel Umstände mit ihm, sondern die Stadtknechte nahmen ihn gleich mit ins Gefängnis.

Was weiter mit ihm geschah, erfuhr Silvio nie, denn der Soldat, der ihnen auf der Landstraße aufgelauert hatte und der dafür so brav verprügelt worden war, nahm den Esel, ohne daß irgend jemand Einspruch dagegen erhob, einfach bei der Halfter und führte ihn auf den Markt, wo er ihn für elf Goldstücke verkaufte.

Silvius neue Meister waren zwei Brüder, die beide einem reichen Herrn dienten, der eine als Brot-, Zucker- und Pastetenbäcker, der andere als Koch. Sie kauften den Esel zum Tragen der Geräte, die sie auf der Reise ihres Herrn durch verschiedene Länder nötig hatten.

Nie ging es Silvio besser als damals, da er der Gefährte dieser Brüder war. Des Abends, wenn ihr Herr gespeist hatte, brachten sie gewöhnlich eine Menge der leckersten Gerichte von der reichlich versehenen Tafel ihres Herrn in den Stallraum, den sie zumeist mit ihrem Esel teilten. Da gab es Reste von Schweinefleisch, von jungen Hühnern und Fischen, dann Brot, Gebäckenes, schmackhafte Pasteten, Torten, frische Früchte und Naschereien die Fülle. Wenn sie zum Schwimmen gingen, schlossen die Brüder den Esel bei allen den Leckerbissen ein, wovon er

es sich dann vortrefflich schmecken ließ. Denn ein so wahrer Esel war er noch lange nicht, daß er sich lieber an das trockene Heu gehalten hätte. Zuerst begnügte Silvio sich damit, von all den köstlichen Dingen ein wenig zu genießen; als er aber mit der Zeit kühner wurde und immer das Wohlgeschmeckendste wegnaßte, fiel der Abgang an Lebensmitteln den Brüdern auf. Zwar kam es ihnen nicht in den Sinn, den Esel zu verdächtigen, aber sie gaben scharf acht, wie sie alltäglich zu bestehen mochte. Es war ihnen rätselhaft, wer der Uebeltäter sein könne, wie er immer in den versperrten Stall hingelange und ihn wieder verlasse, ohne das Schloß zu verletzen. Silvio lachte darob nur heimlich in sich hinein und führte sein Schlemmerleben unbekümmert weiter. Allein die menschliche Kost, in der er täglich schwelgte, schlug ihm nur allzu gut an. In kurzer Zeit war er schön dick geworden und sah recht gut und wohlgenährt aus. Weich und sanft war seine Haut anzufühlen, sein Haar schimmerte und glänzte. Es dauerte nicht lange, bis seinen Herren diese Veränderung auffiel. Als sie zudem bemerkten, daß der Esel das Heu, das sie ihm vorschütteten, immer unberührt ließ, kam ihnen die Sache bedenklich vor. Von nun an paßten sie auf. Eines Abends um die gewohnte Zeit schlossen sie die Türe ab, als ob sie zum Baden gehen wollten, belauerten aber den Esel von draußen. Durch eine Spalte der Türe sahen sie denn bald, wie er sich an den verschiedenen Schüsseln göttlich tat und bald von diesem, bald von jenem Gerichte naschte. Sie verwunderten sich dermaßen über diese sondernbare Leckerhaftigkeit eines Esels, daß sie den Schaden übersehen, der ihnen durch ihn entstand, und vor Lachen bersten wollten. Sie riefen noch andere von ihren Kameraden herbei und zeigten denen auch, was sie für ein feinschmeckerisches Lasttier besäßen. Da gab es ein Geräusch! Zum Schluß kam noch der Herr dazu und fragte, was es denn da so Besonderes zu lachen gäbe? Worauf man ihm die Ursache der Heiterkeit mitteilte. Er trat an die Türtitze, guckte hindurch und hatte den größten Spaß an dem Esel. Endlich ließ er die Türe öffnen und kam in den Stall hinein, um ihm aus der Nähe zuzusehen. Da Silvio merkte, daß die Sache eine so lustige Wendung genommen, schöpfte er Mut und ließ sich nicht im geringsten stören. Der Hausherr, über die Neuheit des Schaupieles erfreut, ließ schließlich gar den Esel in seinen Speisesaal führen und gab Befehl, für ihn die Tafel zu decken und ordentlich, wie es sich gehört, anzurichten. Silvio hatte sich zwar schon gehörig vollgestopft, jedoch, um sich bei dem Herrn beliebt zu machen, verzehrte er alles, was ihm vorgesetzt wurde, mit großem Appetit. Zudem waren es noch stark gewürzte Gerichte, die sonst wohl einem Esel widerstehen mochten, die man aber vorsätzlich, um ihn desto besser auf die Probe zu stellen, gewählt hatte: Ragouts mit Sauce, tüchtig gepfeffertes Mastgefögel, Fische mit einer ausländischen Brühe, kurz lauter Leckerbissen.

Der Saal erschall während seines Schmauses von hellem Gelächter. «O», schrie endlich ein Spaßvogel, «gebt doch dem Burschen auch ein wenig Wein! Er wird nach all den gewürzten Speisen einen tüchtigen Durst haben!»

«Wohlgesprochen, Schelm!», sprach der Hausherr, der das Wort aufing, «leicht könnte unser jüngster Gast nach einem Gläschen Wein Verlangen haben. He, Junge, spüle sogleich den großen goldenen Pokal aus und reiche ihm gefüllt unserem Gaste hin! Sag' ihm zugleich, ich tränke ihn zu!»

Alle Anwesenden standen voller Erwartung da. Silvio sah nicht ein, warum er hätte den Schüchternen spielen sollen. Fröhlichen Muts spitzte er seine Lippen und schlürfte den ganzen großen goldenen Pokal auf einen Zug hinunter. Einstimmig schrie alles miteinander: «Wohl bekomm's, wohl bekomm's!»

Auf diese Weise bereitete er dem Herrn so viel Kurzweil, daß dieser auf der Stelle seine Eigentümers herbeikommen ließ und ihnen für den Esel viermal soviel bezahlte, als er sie gekostet hatte. Dann gab er Silvio, nicht ohne das seltsame Tier aufs angelegteste zu empfehlen, zu einem seiner Gutsverwalter in Pflege, der ihn auf seiner Reise begleitete. Dieser ließ für den Günstling seines Herrn aus grauem Fell künstliche Ohren und einen ebensolchen Schwanz anfertigen, die er derart geschickt zu befestigen verstand, daß künftig kein Uneingeweihter mehr daran zweifelte, einen normalen Langohr vor sich zu haben. Um sich bei seinem Patron noch beliebter zu machen, war er außerdem darauf bedacht, den Esel zu allerhand Kunststücken abzuzichten, die den Herrn belustigten und in Erstaunen setzen könnten. Er lehrte ihn nicht nur, mit aufgestützten Ellenbogen bei Tische sitzen, sondern auch ringen und mit aufgehobenen Vorderfüßen tanzen. Ja, was am allerposslichsten und wunderbarsten schien, er brachte ihm sogar bei, ihn auf das Wort zu verstehen und durch Winke zu antworten. Verlangte der Esel etwas, so nickte er mit dem Kopfe, schlug er etwas aus, so schüttelte er sich. Dürstete er und wollte zu trinken haben, so sah er sich nach dem Mundschinken um und zwinkerte diesem mit einem Auge zu.

Der Esel stellte sich um gelehriker an, als er auch ohne Anweisung alle die Faxen machen konnte. Er mußte nur damit zurückhalten, weil er sonst zu befürchten hatte, daß, wenn er sich so ohne Lehrmeister wie ein Mensch auführte, man ihn für behext ansehen und schlachten möchte.

In kurzer Frist verbreitete sich das Gerücht von Silvios Wunderkünsten so sehr unter den Leuten, daß sein

Herr sich nur auf der Straße sehen lassen durfte, um bestaunt zu werden: «Seht doch, seht! Das ist der Mann, der einen Esel zum Freund und Tischgenossen hat, welcher ißt und trinkt wie ein Mensch, ringt und tanzt und alles versteht, was man ihm sagt, auch durch Winke sich wieder verständlich machen kann!»

Als der Herr nach Florenz, wo er die hohe Stellung eines Statthalters bekleidete, zurückkreiste, mußten alle schönen Kutschen, Sänften, nebst den stolzen Zeltern und den köstlichen gallischen Zuchthengsten leer hinten nachfolgen; denn er paradierte auf seinem Esel, der mit purpurverbrämter Schabracke, prächtigem Sattel, gesticktem Gurte und hellklingenden Schellen herausgeputzt war. Er streichelte ihn im Reiten oftmals sehr zärtlich und liebevoll und versicherte ihm unter anderem, daß es ihm eine außerordentliche Freude sei, so in ihm zu gleicher Zeit seinen Gesellschafter und Träger gefunden zu haben.

Bei dem festlichen Einzug in die Villa strömte alles Volk zusammen, weniger um den heimgkehrten Statthalter zu begrüßen, als um den Esel zu bestaunen, dessen Ruf ihm vorausgeeilt war. Silvio ließ sich diese Huldigungen gar wohl gefallen und schritt, von seinem Meister an der Halfter geführt, würdig der Marmorterrasse des prächtigen Hauses zu. Dann aber riß er sich plötzlich los; denn auf des Hauses Schwelle erschien ein Mädchen, das einen Korb mit Blumen aller Arten am Arme trug, darunter auch frische, eben erblühte weiße Rosen!

Der Statthalter, im Glauben, daß der Esel ihnen etwas vortanzte, gab dem herbeieilenden Diener einen Wink, das Tier gewähren zu lassen. Silvio aber erreichte in wenigen Sprüngen das Mädchen, versenkte sofort seinen Kopf unter die Rosen und verschlang Blüten, Blätter und Knospen.

Da geschah das Wunder unter maßlosem Erstaunen aller Zuschauer.

Zusehends fiel die häßliche Tiergestalt von ihm ab. Es verging das schmutzige Haar. Die Haut verdundete sich und ward heller und heller. Aus den Hinterhufen drängten sich Zehen hervor. Zu Händen wurden die Vorderhufe. Der lange Hals verkürzte sich. Kopf und Gesicht wurden rund. Da stand er, Silvio, ein Mensch!

Zwar geriet das herbeigelaufene Volk ob dieser zauberhaften Verwandlung in ungeheure Erregung, und bereits wurden Stimmen laut, die von Hexerei und Teufelskünsten sprachen. Der Statthalter aber ließ die Menge zurückdrängen, auf seinen Befehl brachte man Silvio ein Obergewand, dann führte er den Jüngling in seine Wohnung. Dort hörte er seine Geschichte an und erkannte in ihm mit freudigem Staunen den Sohn seines Jugendfreundes. Er versah Silvio mit Geld und Kleidern und stellte ihm Pferde und einen Diener zur Verfügung, um in seine Heimatstadt zurückzukehren.

In Rom angekommen, erfuhr Silvio zu seiner Bestürzung, daß er längst für tot erklärt worden sei und daß seine Vetter bereits die Erbschaft angetreten hätten. Keiner seiner ehemaligen Freunde wollte ihn mehr kennen, es drohte ihm sogar die Gefahr, als Schwinder und Hochstapler verhaftet zu werden.

Unverzüglich kehrte er zu seinem Wohlthäter nach Florenz zurück, der ihm anbot, sich mit seinem Gelde und seinem Einfluß für sein Recht einzusetzen.

Silvio erklärte ihm aber, daß er sich in seiner ehemaligen Umgebung nicht mehr wohl fühlen würde und daß er leichten Herzens auf seine Reichthümer verzichte. Der Statthalter bot ihm darauf eine Stelle als Verwalter eines seiner Güter an, die Silvio dankbar annahm.

Ehe er seinen neuen Wohnort bezog, ritt er noch einmal in die Sabiner Berge und suchte das Landgut von Biancas Vater auf, wo er so lange als Esel gedient hatte. Er sah das Mädchen wieder, das auf seinem Rücken den Räubern entflohen war, und den Knaben, der ihn so grausam gepeinigt hatte. Silvio aber wandte sich an die Erzieherin, die sich bescheiden im Hintergrunde hielt, und bat sie, ihm die Stallungen zu zeigen. Mit seltsamen Gefühlen stand er vor der Krippe, in die er so manches Mal seinen Eselskopf getaucht. Dann fragte er Elena, ob sie sich noch des Langohrs erinnere, der einst in diesem Stalle stand, der auf rätselhafte Weise Schwanz und Ohren verlor und dem sie zweimal das Leben gerettet habe. Auch von den Liebkosungen sprach er ihr, die sie dem verachteten Esel habe zuteil werden lassen, von ihren Tränen, die in sein rauhes Fell geflossen seien. Elena war über die Maßen erstaunt und konnte nicht begreifen, woher der fremde Gast dies alles wisse. Darauf gestand er ihr, daß er selbst jener Esel gewesen sei, und fragte sie, ob es ihr schwer fallen würde, dem Menschen Silvio jenes zärtliche Vertrauen entgegenzubringen, das sie einstmals dem Esel geschenkt habe. Sie aber stand scheu und zögernd vor ihm; denn es kam ihr unbegreiflich vor, daß dieser schöne, vornehme Jüngling die arme Erzieherin zur Frau begehre. Silvio jedoch legte ihr Schweigen anders aus und meinte traurig, daß er es ihr nicht verargen könne, wenn sie ihn verachte, da sie nun wisse, daß er während so langer Zeit ein Esel gewesen sei. Da lachte Elena befreiend auf und meinte, dieses Schicksal trage gewiß nicht er allein, denn es lebe wohl kaum ein Sterblicher auf diesem Erdenrund, der nicht schon mehrmals ein Esel gewesen.

Noch am gleichen Tage wurde die Verlobung gefeiert, und kurze Zeit darauf bezog Silvio mit seiner jungen Gattin sein einfaches Heim.